

GRETE THIELE (1913-1993)

Von Ulrike Klens

Ein ganzes Leben im politischen Kampf gegen die Mächtigen



„Ihr werdet solange keine Gleichberechtigung bekommen, wie ihr nicht selbst den Kampf darum aufnehmt!“

Grete Thiele 1946
im Alter von 33 Jahren

Archiv des Landtags NRW

"Das 20. Jahrhundert hat dich von einer Ecke in die andere geworfen. Vom antifaschistischen Widerstand in den Deutschen Bundestag. Aus dem Bundestag hinaus in die politische Illegalität. Auf der Flucht vor den westdeutschen Behörden in die Propagandamaschine der SED und wieder zurück in die Bundesrepublik zur Gründung einer neuen Partei. Dann werden die Gewässer ruhiger für dich. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der deutschen Wiedervereinigung spült dich der Gang der Geschichte in die politische Bedeutungslosigkeit. [...]"

Du bist als Machtlose im Kampf gegen die Mächtigen geboren und hast dein ganzes Leben in diesem Kampf verbracht. Am 29. Dezember 1993 bist du in Wuppertal im Alter von 80 Jahren gestorben. Für immer lautet deine Adresse: Margarethe Thiele, wohnhaft im Widerstand."
(Juli Zeh über Grete Thiele)

Kindheitstraumata und sozialistische Prägung (1913-1933)

Grete Thiele kam ein Jahr vor dem Ersten Weltkrieg in Bottrop zur Welt.

Ihr Vater war Bergmann. Er war Funktionär der SPD, Betriebsrat und 1918/19 Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates in Bottrop. Mit 8 oder 9 Jahren erlebte Grete Thiele die Spartakus-Kämpfe in ihrer Stadt mit, an denen auch ihr Vater beteiligt war. Sie erzählt: *„Als die Rufe ertönten: ‘Straße frei! Es wird geschossen!’ Da ist meine Mutter mit uns in den Keller gegangen – ich habe noch einen Bruder, der ist 1½ Jahre jünger. Und so gegen 10 Uhr abends wurde sehr heftig an die Tür geklopft [...]. Und als sie dann aufmachten, war mein Vater da, der von den Kämpfen für einen Moment reinkam. Nach einer halben Stunde ging er dann wieder weg, um den Kampf weiterzuführen. Dann am nächsten Morgen, als wir aus dem Keller nach oben kamen, stellte ich fest,*

daß unser Zimmer, daß praktisch der blaue Himmel durchblickte, ein Querschläger war durch unsere Wohnung gegangen, zwei Zimmer gabs." Sie war überaus stolz auf ihren Vater, von dem sie schon wusste, dass er sich für die Arbeiter einsetzte.

Ihre Mutter, die Grete Thiele ebenfalls sehr schätzte, war Weberin. Sie schreibt: *„Meine Mutter hat insgesamt 6 Kinder geboren, 2 davon leben, 4 Kinder sind gestorben, und zwar jeweils immer nach dem 1. und 2. Jahr, meistens an Unterernährung. Also das hat doch [...] das Leben etwas schwer gemacht."* Auch ihre Mutter war politisch sehr interessiert und nahm an den Parteiversammlungen der SPD teil. Die ganze Familie ging zu den 1. Mai-Demonstrationen.

Ihr politisches Denken und Handeln habe sie *„mit der Muttermilch einbekommen"*, sagt Grete Thiele später. Im Alter von 14 Jahren trat sie in die „Sozialistische Arbeiterjugend" (SAJ), die Jugendorganisation der SPD, ein.

Ihr Vater, der 1908 eines der schwersten Grubenunfälle im Ruhrgebiet mit fast 350 Toten nur knapp überlebt hatte, erlitt Verbrennungen am ganzen Körper. Als er nach Monaten der Genesung bei den Aufräumungs- und Bergungsarbeiten half, erlebte er, wie wenig ein Arbeiterleben im Vergleich zur Steinkohle wert ist. Grete Thiele berichtet, was er ihr erzählt hatte: *„Obwohl Hunderte von Bergleuten noch lebten, wurde die Zeche bereits unter Wasser gesetzt, um den Brand zu löschen, damit ja die Zeche erhalten blieb. Aber die Bergleute lebten noch, das konnte man später feststellen, als sie nachher geöffnet wurde. Dann wurden die Toten rausgeholt, da konnte man sehen, wie sie fast an die Decke geklettert sind, nur um sich vor dem Wasser zu retten."* 1928 kam ihr Vater bei einem erneuten Unfall auf der Zeche ums Leben. Grete Thiele schreibt: *„Das war der tiefste Einschnitt bis dahin in meinem Leben. Und eigentlich kann ich sagen, daß von da her auch bestimmt ist die Selbstverständlichkeit, mit der ich wußte, auf welcher Seite ich zu stehen hab."*

1929 zog Grete Thiele mit Bruder und Mutter, die die Familie nun allein durchbringen musste, nach Wuppertal zu ihren Großeltern. Nach der Handelsschule arbeitete sie als Kontoristin und betätigte sich wieder politisch bei der SAJ, deren Vorsitzende sie 1932 wurde. *„Das war ja schon die Zeit des herannahenden Faschismus, da gabs schon die Auseinandersetzungen damals mit der SA und mit diesen Kräften. Wir haben auch Demonstrationen gemacht, und ich bin sehr oft als Vorsitzende dann vorausmarschiert mit der roten Fahne"*. Weil sie dabei gesehen wurde, wurde ihr die Arbeitsstelle gekündigt.

Antifaschistischer Widerstand und Haft (1933-1945)

Die sozialdemokratische und kommunistische Linke waren zerstritten und konnten sich nicht dazu entschließen, den aufkommenden Faschismus gemeinsam zu bekämpfen. Nach der Machtergreifung Hitlers erhoffte Grete Thiele, inzwischen auch SPD-Mitglied, einen Aufruf der Parteiführung zum kollektiven Widerstand. Als sie dies den Wuppertaler Parteivorsitzenden erklärte, erwiderten sie ihr: *„Grete, du bist ja ver-*

rückt! Abwirtschaften lassen, abwirtschaften lassen!" Hitler würde sich bald von selbst erledigen, man müsse nur abwarten. Dazu sagt sie: „Da war für mich Schluss. Das war für mich der Bruch mit der SPD-Führung. In diesen Tagen schossen die Nazis schon in die Häuser rein, und wer weiß wie viele Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschaftler ja schon zu dieser Zeit ermordet wurden. Für viele von uns war die Kapitulationspolitik der SPD eine bittere Enttäuschung. Ich habe mir gedacht, daß man wirklich Widerstand leisten muß.“

Obwohl Grete Thiele, ähnlich wie viele ihrer Altersgenossen, die Sowjetunion für etwas Großes und Neues hielt, hatte sie gegenüber der „Kommunistischen Partei Deutschlands“ (KPD) und den Kommunisten anfangs gewisse Vorbehalte. Aber diese verschwanden zunehmend, als es galt, dem Dritten Reich etwas entgegenzusetzen, es zu bekämpfen. Sie schloss sich der „Sozialistischen Arbeiterpartei“ (SAP) an und beteiligte sich zusammen mit ihrem Bruder Heinrich an antifaschistischen Widerstandsaktionen.

Von ihrem festen Freund, dessen Eifersucht gefährlich war, da sie sich in der Illegalität bewegte, trennte sie sich. Das fiel ihr äußerst schwer, aber sie stellte die politische Arbeit über ihr Privatleben. Auch den Kontakt zu ihren Mitstreitern aus der SAJ musste sie abbrechen, um ihre wahre Identität zu verschleiern. 1936 begegnete sie zufällig einem ehemaligen Jugendgenossen auf der Straße, der sie für ihre vermeintliche Abkehr vom Sozialismus verachtete. Er sagte zu ihr: „'Ach was rede ich überhaupt mit dir, für dich wären wir durchs Feuer gegangen, alle. Und was machst du jetzt, was ist aus dir geworden?'“ Um sich nicht zu verraten, konnte sie nur antworten: „'Na ja, jeder muß sich einrichten, wie er kann.'“ Daraufhin spuckte er vor ihr aus, obwohl er selbst gar nicht im Widerstand war. Zur Tarnung ihres bürgerlichen Lebens trat Grete Thiele auch einem Sportverein bei. Sie wurde eine so gute Läuferin, dass man sie sogar zu den Olympischen Spielen anmeldete.

Ende 1933 wurde Grete Thiele zum ersten Mal von der Gestapo festgenommen, aber weil man nichts Richtiges gegen sie in der Hand hatte, wurde sie nach ein paar Tagen entlassen. 1936 wurde sie zum zweiten Mal verhaftet.

Juli Zeh berichtet über Grete Thieles Verhaftung, die Folter und die Jahre in Gefangenschaft: *„Dein Bruder, der zur Tarnung der Sturmabteilung der NSDAP angehört, wird mit einem Umschlag voll konspirativen Materials geschnappt. Im Verhör hält er den Schlägen stand und verrät nichts und niemanden. Eigentlich hättest du sofort untertauchen müssen, aber du hast Angst, dass sie ihn umbringen, wenn du ihm nicht hilfst. Ihm als SA-Mann droht sofort die Todesstrafe. Deshalb wartest du, bis die Gestapo kommt um dich zu holen, und sagst aus, dass dein Bruder gar nicht gewusst habe, was in dem Umschlag war. Du behauptest, ihn als Kurier missbraucht zu haben, gewissenlose Kommunistin, die du bist. Tatsächlich kommt dein Bruder frei, während gegen dich Anklage erhoben wird.“*

Wochenlang hält dich die Gestapo fest, und es passieren alle diese Dinge, über die du später nicht mehr sprechen willst. Weil es keinen Sinn hat und weil es zu sehr aufwühlt

und weil ohnehin jeder weiß, wie es bei der Gestapo zugeht. Sie wollen die Namen von Hintermännern. Sie wollen Geständnisse und so weiter, aber du sagst nichts und das Ganze endet mit Dunkelhaft, wo du auf dem kalten Steinboden liegst und dir eine schwere Nierenentzündung zuziehst, sodass sie dich auf einer Bahre hinaustragen müssen.

Woher nimmst du deine Stärke? Wie schafft es eine Anfang Zwanzigjährige, die Nazis zu bekämpfen und der Gestapo-Folter zu widerstehen, während sich ein Großteil der Deutschen mindestens fürs Stillhalten, wenn nicht sogar fürs Mitlaufen oder Mitmachen entschieden hat? Du sagst, man brauche dazu einen festen Lebenswillen. Und eine klare Vorstellung, warum Widerstand notwendig ist. Man muss wissen, dass man Verantwortung für andere trägt. In deinem Fall für Heinrich, den sie an die Wand gestellt hätten, wenn du von deiner Geschichte abgewichen wärest. Manche Genossen begehen Selbstmord, weil sie Angst haben, die Torturen nicht durchzustehen und unter der Folter andere zu verraten. Auch du weißt, dass es einen Zustand gibt, in dem man sich physisch nicht mehr kontrollieren kann, in dem man Dinge sagt oder tut, die man gar nicht tun oder sagen will. Diesen Zustand gilt es um jeden Preis zu vermeiden. Darauf liegt dein Fokus. Komischerweise empfindest du keine Angst. Du weinst nicht einmal, wenn sie dich quälen.

Als sie mit dir fertig sind, kommst du in Untersuchungshaft, die vergleichsweise eine Erholung darstellt. Als der Schuldspruch feststeht – dreieinhalb Jahre Haft – und du deine Mutter noch einmal siehst, während sie dich zurück die Zelle zerrren, da weinst du zum ersten Mal ganz fürchterlich. Schon am nächsten Morgen ist das wieder vorbei. Du sagst dir, dass es jetzt gilt, aus den Jahren im Gefängnis etwas Sinnvolles zu machen.

Im Zuchthaus seid ihr eine krude Mischung aus Schwerkriminellen, politischen Häftlingen und Leuten, die fürs ‚Radiohören‘ verhaftet wurden – Zeugen Jehovas oder andere Bibeltreue. Die Schwerkriminellen sind angehalten, die Politischen zu bespitzeln, und melden es, wenn ihr politisch diskutiert. Dann gibt es wieder Folter und Isolationshaft, und die anderen sparen sich das magere Essen vom Munde ab, um die Misshandelten zu füttern, wenn sie zurückkommen.

Ihr seid gezwungen, im Dreck zu hausen. Die Wäsche wird nicht gewechselt, manchmal gibt es wochenlang kein fließendes Wasser, nur einen stinkenden Becher pro Tag, zu trinken. Das mit dem Waschen ist so eine Sache. Den Aufsehern gilt es als ‚Kommunistische Schweinerei‘, vor allem am weiblichen Oberkörper und zwischen den Beinen. Die Herrenmenschen, so heißt es bei den Belehrungen, waschen sich selber nicht, weshalb es auch den Häftlingen verboten ist. Was ist schwerer zu ertragen, der Freiheitsentzug, die körperlichen Qualen oder diese Ganze sinnlose Absurdität? Oder das Wissen, dass man jederzeit auf einen der ‚Transporte‘ geraten kann, von denen niemand zurückkommt?

Irgendwann wirst du in einen Knast verlegt, in dem auch die ‚Eiserne Johanna‘ sitzt, eine junge Frau namens Hanna Melzer, der die Gestapo noch übler mitgespielt hat und die trotzdem keine Namen verrät, was sogar ihren Folterern Respekt abnötigt. Die Aufseher verhindern, dass ihr miteinander spricht, ihr tauscht nur Blicke, aber es bedeutet dir viel, dass sie dich so aufmunternd und liebevoll ansieht. Du denkst: Diese Frau, das ist die Partei. Erst jetzt, im Gefängnis, wirst du zu einer richtigen Kommunistin. Draußen

waren die Kommunisten bloß die einzigen Verbündeten gegen die Nationalsozialisten. Im Knast fängst du an, das kommunistische Weltbild zu durchdenken. Anders als bei der SPD hast du bei den Kommunisten das Gefühl, dass dein Wunsch, etwas für die Menschen zu tun, mit der Politik einer ganzen Partei im Einklang steht. Endlich lebst du in Übereinstimmung mit deinen Überzeugungen, und du bist bereit, dein Leben dafür zu geben. Dieser Bund ist stärker als jede Ehe. Es ist die Heirat mit einer Sache, die größer ist als du selbst.“

Nach der Freilassung verhielt sich Grete Thiele eine Zeit lang unauffällig und nahm wieder einen Job als Kontoristin an, bis sie nach und nach erneut im Widerstand aktiv wurde. 1941 heiratete sie einen Freund, den sie aus der SAJ kannte. Er war verwundet aus dem Krieg zurückgekehrt und kämpfte im kommunistischen Untergrund.

Als in den letzten Monaten des Kriegs schwere Bombenangriffe auf Wuppertal erfolgten, rieten Freunde Grete Thiele, die ein Kind erwartete, sich für die letzten Wochen vor der Geburt evakuieren zu lassen. Sie zog mit ihrer Mutter ins Sauerland. Aber ihre Niederkunft endete dramatisch. Sie schreibt: *„Und als ich ins Krankenhaus mußte, das waren grade die Tage, in denen [...] die Kämpfe tobten, es fuhr keine Bahn, kein Auto, kein Fahrzeug, gar nichts mehr. Ich bin dann nachts um 12 Uhr mit meiner Mutter, nachdem die Wehen schon sehr stark eingesetzt hatte, zu Fuß über die Landstraße, bei Tiefflieger-Beschuß, immer wieder in den Graben rein, und die Wehen, also es war ein Weg, der normalerweise 2 Stunden gedauert hätte, für den haben wir 5 Stunden gebraucht. Und als ich dann ankam, war es schon zu spät, da konnte man das Kind nur noch als Totgeburt holen.“* Zwei Tage später rückten dort die Amerikaner ein.

KPD-Abgeordnete im nordrhein-westfälischen Landtag und im Bundestag (1947-1953)

Nach dem Ende des Krieges 1945 kehrte Grete Thiele nach Wuppertal zurück. Sie sah ihre Aufgabe darin, *„den Schutt wegzuräumen, auch den geistigen Schutt“*. Sie übernahm die Leitung der KPD-Ortsgruppe und wurde Vorsitzende des städtischen Frauenausschusses sowie Stadtverordnete. Im Stadtparlament fühlte sie sich erst eingeschüchtert und zweifelte an sich selbst, aber sie gewann Selbstsicherheit aus ihrem klaren Ziel, für die Machtlosen zu kämpfen. Sie erinnert sich: *„Ich war nach dem Krieg ja noch jung, und im Parlament wurden dann die Personalien genannt, und dann ging das: Dr. sowieso, Prof. sowieso, Direktor sowieso und und und. Da habe ich im ersten Moment gedacht: ‚Um Gottes willen, was haben die alle für eine Ausbildung. Du bist gerade Kontoristin gewesen und hast lediglich Volksschule und zwei Jahre Handelsschule!‘ Eine Sekunde habe ich mich gefragt, wie ich bei all denen bloß bestehen soll? Das war aber nur einen Moment lang. Dann habe ich mir gedacht, daß das, wofür ich mich einsetzen wollte, für Millionen arbeitende Menschen ist, und da ich dieses Leben kenne, weil ich ja eine von ihnen bin, ich schon das Richtige finden würde.“* Sie beschreibt, wie sie ihre politische Arbeit und wie sie echte Demokratie verstand: *„Da lebten z.B. viele Menschen noch in Bunkern, die zu mir kamen, und ich bin zu ihnen gegangen. Ich habe ihnen gesagt, daß ich zwar keine Wohnungen versprechen könne,*

aber daß ich ihnen zumindest die Türen öffnen könne. Sie sollten eine Delegation wählen und gemeinsam die Forderungen überlegen, ich würde mich dafür einsetzen, daß sie auch gehört würden. Ich würde ihre Forderungen auch im Parlament unterstützen.“

Bald war Grete Thiele die Frau in der KPD. Man schlug ihr vor, ihre Berufstätigkeit aufzugeben und bei der Partei zu arbeiten. Man wählte sie in den Landesvorstand und in den Parteivorstand der KPD. 1947 wurde sie Abgeordnete im nordrhein-westfälischen Landtag. Dort kämpfte sie gegen die Not der Ausgebombten, der Vertriebenen und Kranken, gegen die katastrophale Ernährungslage, und forderte soziale Verantwortung der Wohlhabenderen für die Armen ein. Es kam ihr darauf an, ganz unmittelbar das Leben der Menschen zu verbessern. Darüber hinaus arbeitete sie an einem Gesetzentwurf ihrer Fraktion zu einer Bodenreform mit, der jedoch am Widerstand der Großgrundbesitzer in der CDU scheiterte. Und sie war an dem Gesetz zur Überführung der Zechen in Gemeineigentum beteiligt, das – durch eine sehr starke Bewegung der Bergarbeiter gestützt – mit der SPD im Landtag beschlossen, aber von den Besatzungsmächten außer Kraft gesetzt wurde. Hier zeige sich, so ihre Überzeugung, dass der Erfolg der parlamentarischen Arbeit von der Stärke außerparlamentarischen Protests abhängt. Sie schreibt: *„In dem Maße, in dem die Bevölkerung selbst mit darauf einwirkt, was in den Parlamenten geschieht und auch Druck ausübt, in dem Maße müssen sich auch die Parlamentarier danach richten. Wenn man stillhält und in Lethargie verfällt, dann entscheiden sie ohne die Menschen. Überall da, wo sich Menschen gewehrt haben, wo es Bewegungen und Aktionen gab, da waren sie gezwungen darauf Rücksicht zu nehmen.“*

Frauenpolitik war Grete Thieles zentrales Anliegen, denn die Gleichstellung der Frau war für sie der Maßstab für die Befreiung der Menschheit. Zudem gab es nach dem Krieg einen Frauenüberschuss von 7 Millionen und Frauen trugen die Hauptlast bei der permanenten Mängelverwaltung. Die Frauen schufteten den ganzen Tag, hetzten hier- und dorthin für das Allernötigste, standen Schlange, betreuten Kinder, hausten in kaputten, nicht winterfesten Wohnungen, bewerkstelligten einen Alltag. Juli Zeh schreibt über Grete Thiele: *„Immer wieder wendest du dich an die Frauen in den anderen Parteien, um Unterstützung für deine Projekte zu bekommen, weil du bei ihnen soziales Verständnis voraussetzt. Die Rolle der Frau ist für dich ein Gradmesser für Frieden und Gerechtigkeit. Deshalb ist der Kampf für ein menschenwürdiges Dasein automatisch ein Kampf von Frauen für die Frau.“* Im Landtag initiierte Grete Thiele mit ihrer Genossin Hanna Melzer ein Gesetz für einen freien, bezahlten Hausarbeitstag für berufstätige Frauen. Das Gesetz wurde dank breiter Unterstützung von Gewerkschafterinnen und Betriebsarbeiterinnen angenommen, später aber wieder gekippt.

1949 brachte Grete Thiele einen Sohn zur Welt und wurde Mitglied des ersten Deutschen Bundestages. Mit 36 Jahren war sie eine von 28 gewählten Frauen, die jüngste weibliche Abgeordnete und anfangs einzige Frau der KPD-Fraktion. Ihre Eigenschaften „jung, weiblich, kommunistisch, ohne Abitur“ machten sie zur

Außenseiterin im Parlament, was ihr jedoch längst nichts mehr ausmachte. Aber als die Männer ihrer eigenen Fraktion ihre Doppelbelastung als Mutter und Abgeordnete ignorierten, verlor sie die Geduld. *„Ihr packt mir zuviel auf, sagt sie zu Heinz Renner (stellvertretender Vorsitzender der KPD-Fraktion U.K.), ‚das habe ich und das habe ich – denkt ihr denn nicht einmal daran, daß ich auch noch ein Kind habe?‘ Und die Türe knallend, verläßt sie die Besprechung.“*

Die Reden Grete Thieles wurden regelmäßig von Zwischenrufen, Tumult und empörem Gelächter sowie Ordnungsrufen des Präsidiums begleitet. Juli Zeh charakterisiert ihre Auftritte im Bundestag: *„Im Plenum nimmst du kein Blatt vor den Mund. ‚Das Wort hat Frau Abgeordnete Tiehle!‘, und da stehst du, eine 36-Jährige in schlichtem Kostüm, mit einer robusten, vom Leben gehärteten Aura und einem trotzdem glatten und freundlichen Gesicht. In deinem sympathischen rheinischen Akzent, der immer klingt, als hätte man sich gerade auf ein Käffchen oder Bierchen in der Eckkneipe getroffen, haust du deinen überwiegend männlichen Kollegen herbe Sätze um die Ohren.“*

In ihrer Rede vom 2. Juni 1950 zu den „Besatzungskosten“ der Bundesrepublik prangert sie den *„provozierenden Luxus der Besatzungsmächte“* an und *„wie sehr die Besatzungskosten systematisch die Finanzen des westdeutschen Separatstaates ruinieren“*. Und gegen die Adenauer-Regierung: *„Wer aber die Besatzungsmächte als Schutz gegen die berechtigten Forderungen des Volkes halten will, wer sie als Garantiemacht betrachtet, wie das Dr. Adenauer für mindestens 45 Jahre für sich und seine Millionärsregierung und deren Hintermänner gefordert hat, muß natürlich auch ja zu den Besatzungskosten sagen.“* Und gegen die SPD: *„Wer den Antikommunismus zu seinem entscheidenden Programmpunkt gemacht hat, [...] ist automatisch Vollstrecker der amerikanischen Monopolisten und der Kriegstreiber.“* Und zum Schluss: *„Unabhängig davon sind wir der Meinung, daß die Besatzungsmächte so schnell wie möglich verschwinden sollten, damit der Weg frei wird zu einem unabhängigen, freien Deutschland, damit sich das deutsche Volk das eigene Haus nach seinen eigenen Bedürfnissen einrichten kann, damit das deutsche Volk nicht wieder für den neuen Krieg herangezogen wird.“*

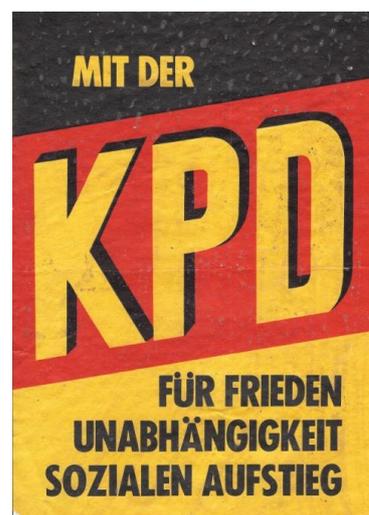
In ihrer Rede vom 8. Februar 1952 zur „Regierungserklärung zum deutschen Verteidigungsbeitrag“ spricht sich Grete Thiele vehement gegen die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik aus. Sie wirft der CDU-Abgeordneten Aenne Brauksiepe vor, in gleichem Jargon wie NS-Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink zu sprechen. Den Bundeskanzler Konrad Adenauer beschuldigt sie, *„kaltblütig die Massengräber vorzubereiten“*, und den späteren Verteidigungsminister Theodor Blank von der CDU bezeichnet sie als *„künftigen Kriegsminister à la Hitler“*. Und weiter: *„Wehrgesetz bedeutet Krieg, Generalvertrag und Atlantikpakt dienen allein dem Angriffskrieg. Wir aber können nicht kaltblütig sein, wenn es um unsere Kinder geht, wenn es um die Erhaltung all der Werte geht, die uns nach zwei furchtbaren Kriegen noch geblieben sind. Ich selber habe durch die Kriegsvorbereitung ein Kind verloren und ich habe noch ein Kind zu verteidigen. Ich verteidige das Leben dieses Kindes zugleich mit dem Leben aller Kinder unserer Mütter in Deutschland. Ebenso empört sind aber die Frauen darüber, als ges-*

tern die Vertreter der Regierungsparteien und Dr. Adenauer ausgesprochen haben, daß sie diese Pläne der Aufrüstung und der Kriegsvorbereitung bereits bei der Wahl zum Bundestag hatten, während sie ihren Wählern mit sozialen Phrasen von der Erhaltung der Familie und von einer blühenden Wirtschaft leere Versprechungen gaben. [...] Hätte er damals auch nur ein Wort davon dem deutschen Volk, den deutschen Frauen, der deutschen Jugend verraten, dann gäbe es keine Adenauer-Regierung. Dann hätte das Volk Sie damals schon davongejagt, anstatt Sie in den Bundestag zu schicken. [...] Wir werden jedenfalls eisern und hart an unserer Forderung festhalten: Das Wehrgesetz muß fallen, und Adenauer muß gehen, damit unsere Kinder leben und glücklich sein können.“

Am 26. März 1953 hielt Grete Thiele eine Rede im Plenum, in der sie entschieden für das sofortige Inkrafttreten des Gleichberechtigungsartikels (Art. 3 Absatz 2 Grundgesetz) plädiert. „Der Versuch der Adenauer-Regierung, mit dem vorliegenden Gesetzentwurf zur Änderung des Art. 117 des Grundgesetzes ihren Verfassungsbruch zu legalisieren, ist ein weiterer Beweis dafür, daß diese Regierung Adenauer und die ihr hörige Mehrheit dieses Hauses das Grundgesetz als einen Fetzen Papier betrachtet. [...] Von vornherein war ihre Politik darauf ausgerichtet, die Gleichberechtigung der Frau zu verhindern und die ihr aus dem Grundgesetz auferlegte Verpflichtung, bis zum 31. März 1953 alle der Gleichberechtigung der Frau entgegenstehenden oder sie einengenden Bestimmungen und Gesetze zu ändern, in ihrer Erfüllung zu verzögern und zu sabotieren. [...] Das bedeutet, daß ab 1. April 1953 jede Frau die Gleichberechtigung in Anspruch nehmen kann.“ Und weiter: „Allerdings möchte ich den Frauen von dieser Stelle aus sagen: der Kampf um das ihnen zustehende Recht, der Kampf um die Gleichberechtigung wird nur dann erfolgreich sein, wenn die Organisationen, Verbände und Vereinigungen, wenn die Frauen in den Betrieben und in den sonstigen Organisationen diesen Kampf gemeinsam führen. Das ist eine Lehre aus dem jahrhundertelangen Kampf der Frauen um die Gleichberechtigung. Aber noch ein Letztes. Der Kampf um die Gleichberechtigung ist nicht ein Kampf der Frauen gegen die Männer, sondern er ist der Kampf aller fortschrittlichen Menschen gegen ein System, das die Unterdrückung und die Ausbeutung der Frau will, und in diesem Falle gegen das Adenauer-Regime.“

Wahlplakat der KPD
für die Bundestagswahl 1953

<https://www.geschichtsdokumente.de/wp-content/uploads/scan1381.jpg>



Illegalität in der Bundesrepublik und Aufenthalte in der DDR (1953-1967)

Ende 1952 stellte die Adenauer-Regierung einen Antrag auf Aufhebung der Immunität Grete Thieles, weil gegen sie ein Ermittlungsverfahren wegen staatsgefährdender Tätigkeit laufe. Ihre Immunität blieb aber bestehen, weil die Mehrheit im Bundestag – auch die gesamte SPD-Fraktion – den Antrag ablehnte. Dennoch musste sie auf der Hut sein, sie schreibt: *„Dann haben wir erfahren, daß beim Innenministerium ein Haftbefehl gegen mich vorlag und daß es eine Möglichkeit gäbe, diesen trotz Immunität zu vollstrecken, wenn der betreffende Abgeordnete auf ‚frischer Tat‘ gestellt würde. Das kann man natürlich konstruieren. Das war schon in der Nazizeit so, als den Leuten Papiere in die Tasche oder die Wohnung gesteckt wurden. Deshalb durfte ich dann bis zum Ende der Legislaturperiode nicht mehr zu Hause wohnen. Ich mußte darauf achten, daß ich niemals irgendwo alleine war und man mir etwas unterschieben konnte. Meine Tätigkeit im Parlament habe ich die ganze Zeit wie früher weitergemacht, auch Versammlungen oder Aktionen außerhalb des Parlaments. Ältere Genossinnen erinnern sich noch an eine große Versammlung in Düsseldorf am 8. März 1953. Da hatten wir mit dem Wirt vereinbart, daß ich durch den Hintereingang ‘raus sollte, gleich wenn ich vom Podium ‘runterkam, denn draußen stand die Polizei. Gleich nachdem ich meine Rede beendet hatte, ging es durch die Küche in den Wagen, und da kam wirklich schon gleich die Polizei! Aber sie hatte das Nachsehen.“* [...] Als die KPD 1953 aber wegen der kurz vor den Wahlen beschlossenen Einführung der Fünfprozenthürde nicht mehr in den Bundestag einzog, verlor sie ihre Immunität. Am Tag nach der Wahl stand daher die Polizei um sechs Uhr morgens vor ihrer Tür, um sie zu verhaften. Doch sie war nicht in ihrer Wohnung anzutreffen.

Erneut musste Grete Thiele erleben, dass sie wegen ihrer politischen Einstellung verfolgt wurde. Wie in der Nazizeit war sie gezwungen, in die Illegalität unterzutauchen. Die Arbeit für die Partei aber setzte sie im Untergrund fort, auch nach dem Verbot der KPD 1956. Die Stadt Wuppertal strich sie aus der Einwohnerliste, was faktisch einer Ausbürgerung gleichkam. Sie musste die Stadt verlassen. Es gelang ihr, der Verhaftung zu entgehen. Teilweise lebte sie mit ihrem Sohn in Süddeutschland, teilweise in der DDR. Ihre Ehe endete 1956 mit der Scheidung. Nach dem KPD-Verbot arbeitete sie bis Mitte der 60er Jahre als Redakteurin für den „Deutschen Freiheitssender 904“ in der Nähe von Magdeburg. Finanziert und gesteuert wurde dieser Geheimsender, der kommunistische Propaganda in Westdeutschland ausstrahlte, von der „Sozialistischen Einheitspartei“ (SED) der DDR, blieb aber in der Bundesrepublik wirkungslos.

Aktiv in der „Deutschen Kommunistischen Partei“ (DKP) (1968-1993)

Erst im Februar 1968, nach fünfzehn Jahren, erhielt Grete Thiele endlich die Nachricht vom Oberstaatsanwalt, dass das Verfahren gegen sie eingestellt worden sei. Dadurch wurde es ihr möglich, wieder öffentlich in der Bundesrepublik politisch aktiv zu werden. Sie war federführend an der Neugründung der DKP, als Nachfolgepartei der verbotenen KPD, beteiligt. Im Juli 1968 war sie eine der beiden Emissäre der KPD, um im Gespräch mit dem Bundesjustizminister (und späteren Bundespräsidenten) Gustav Heinemann die Möglichkeiten zur Neugründung einer bundesrepublikanischen

kommunistischen Partei zu sondieren. Als sich 1969 die DKP als legale Nachfolgeorganisation der KPD konstituiert, übernahm Grete Thiele bald leitende Funktionen im Parteivorstand. Juli Zeh gibt zu bedenken: *„Die DKP verteidigt die Niederschlagung des Prager Frühlings und begrüßt den sowjetischen Einmarsch in Afghanistan. Sind das auch deine Auffassungen? Schwer vorstellbar für eine leidenschaftliche Friedensaktivistin. Vielleicht ist es eher so, dass du im Lauf deines Lebens zu einer Meisterin im Ertragen von politischen Dissonanzen geworden bist.“* Grete Thiele blieb bis an ihr Lebensende politisch aktiv und der DKP verbunden, auch als die Partei 1989 nach dem Zusammenbruch der sie unterstützenden DDR in eine Existenzkrise geriet. Juli Zeh interpretiert ihre Haltung so: *„Wahrscheinlich wird, wenn immer wieder alles zusammenbricht, das Festhalten an Prinzipien zur Überlebenstechnik. Es ersetzt den äußeren durch inneren Halt. Politische Überzeugung kann zur Heimat werden und wird dann verteidigt um jeden Preis.“*

Quellen

- Grete Thiele: Stillhalten oder kämpfen? In: Edith Laudowitz & Dorlies Pollmann (Hg.): Weil ich das Leben liebe. Aus dem Leben engagierter Frauen. Köln 1981, S. 68-85.
- Grete T.. In: Erika Runge: Frauen. Versuche zur Emanzipation. Protokolle von Interviews mit 17 Frauen, die in der Bundesrepublik leben. Frankfurt am Main 1970, S. 207-221.
- „Straße frei, es wird geschossen!“ – Julie Zeh über die KPD-Abgeordnete Grete Thiele. In: Der nächste Redner ist eine Dame. Die Frauen im ersten Deutschen Bundestag. Deutscher Bundestag (Hg.). Berlin 2024, S. 83-97.
- Heike Erlbeck: Kurzbiographie Grete Thiele. In: Der nächste Redner ist eine Dame. Die Frauen im ersten Deutschen Bundestag. Deutscher Bundestag (Hg.). Berlin 2024, S. 240-243.
- Birgitta Schuh: Grete Thiele. In: Frauen im Landtag. Die Präsidentin des Landtags NRW (Hg.). Schriften des Landtags NRW Band 4. Düsseldorf 1992, S. 58-63.
- Michael Mallmann: Zwischen Denunziation und Roter Hilfe. Geschlechterbeziehungen und kommunistischer Widerstand 1933-1945. In: Christl Wickert (Hg.). Frauen gegen die Diktatur – Widerstand und Verfolgung im nationalsozialistischen Deutschland. Berlin 1995, S. 82-97.
- Jens Ulrich Klocksinn: Kommunisten im Parlament. Die KPD in Regierungen und Parlamenten der westdeutschen Besatzungszonen und der Bundesrepublik Deutschland (1945-1956). Bonn 1994.
- Landtag NRW: Verfolgungsbiographien: Grete Thiele (KPD), <https://www.landtag.nrw.de/home/der-landtag/geschichte-des-landtags/verfolgungsbiographien/biographien/margarethe-thiele.html> (Abruf 27.5.2024).